

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 3

Artikel: Chindersäge
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chindersäge

Von Simon Gfeller*).

„Lue, es düecht mi mängischt, es sig nümme zum derbi sh,” het Stuż-Mareili zu Stock-Annebäbin gseit, wo für-n-es Stüngli isch mit der Lismete bi-n-ihm z’Wisite gsi. „Di Pürtschtli si mer jo alli lieb, un i wett nid, daß mer eis minger hätti. Mir hei ne jo gottlob z’ässe u z’wärche gnue, u mängisch mache si ein Freud. Aber lue Annebäbi, vom Morge früech bis am Obe spät nüt weder Purschtezaagg, das erleidet ein doch i Gottsnamen ändtlige. Was die ein alls verguege un i Stücki schlöh, es het e ke Gattig! Chuum het me d’Pfäischter gwässhe, si die wider vermoonet, u chuum het me der Bode gfägt, ischt er scho ume dräfige. Res Tapi cha men uf em Bett ha u kes Umhängli am Pfäischter, ohni daß si dra rupfe, immer un ewig müeße si öppis gfuschtet ha. I wett no nüt chlage, we me de no z’Nacht chönnnt Ruehw ha. Aber ei un all Nächt foht Hansli a treiße u wott Milch; er ischt au bsungerbar e handtlige. U de Größere fählt au wiligen öppis. Allbot het eis Zangweh oder Büücheliweh oder ischt ihm schlächt. Nid daß si ungänger Natur wäri, aber sie hei halt zweni Sorg. Do mueß gschlittlet sh, bis si flätschnaß Strümpf hei oder bim Brunne gchoslet, bis ke trochene Jade me am Ermel ischt. I ma halt nid dürhar gho mit Luegen u Abwehre. U de meine si gäng, es mach alls nüt. Aber we si de alben e Rüümmen u Hueschten usgläse hei u halb Nächt müeße bälle, sott i doch de hälfe. Der Ma chan i nid schick. Er het au bös im Wald u bim Fuehrwärche, u mueß im Stal luege. Er isch gäng so voll Schlof, daß me ne mängisch nid emol chönnnt wecke. Un i ha z’zitewhs au e schwäre Chopf, daß es mer ganz trümmelig wird u ma mängisch d’Füeß fasch nümme nohegschleipfe. U di donschtigs Übergiži, gäng no müeße si enangere Streiche spile! Lue, der Käbli ischt e Fugejoggeli, ‘s Hoor gäbelet ihm allzsäme. Verwiche het er Liselin e Rhysbürschten is Bett to zur Fuezeten ahe. Am Obe het es no nüt dervo gmerkt. Ersch z’milts i der Nacht isch es

du losgange, wo-n-es si gstrekt het. Was das Meitli erchlüpft ischt u brüelet het! Es het halt gmeint, es heig en Igel im Bett.”

„So so”, macht Stock-Annebäbi, aber es hets nume schier erlächeret, „isch dä Käbli e settige Böferech. Er het halt ordli viel Läbe! Daß er schi nid am glychen Ort cha stillha, sälb glauben i. Über zum Kumissione machen ischt er de au gar e tifige u bsinnte.”

„Jo das scho; Drätti haut ne-n-au gäng us e aber mir git er viel ztue, u folge chönnt er dicfischt au besser, u de Chlynnere chönnt er schi au meh anäh. Lue du söttisch einisch gseh, wie das e Haž ischt ame Morge! „Müeti, wo si miner Strumpfhänger?” „Müeti, ‘s Röckli htue!” „Müeti, wär het mer jez wider e Chnopf i miner Schuehbängle gmacht!” „Müeti, gschwing gschwing e Scheube, süssch chumen i hingernohen i d’Schuel!” „Müeti, Müeti, Müeti,” däwäg geit das e ganze Morge, u mi isch schi afe froh, we di Größere furt si i d’Schuel, es dünnet emel afe. Aber nachhäre het me mit de Chlynn zschloh. Eis hanget ein am Chittel; eis trohlet ein vor de Füeßen ume, daß me nid dure cha, un allzsäme schryße Gvätterzüg u Sache vüre u vergässes wider dänne ztue, mir hei mi tüüti mängisch es Verchehr i der Stube wi ime Chrämerlade. Nüt isch vor ne sicher, ke Schuehlöffel u ke Strähl. Un allbott git es z’zangge u z’verchlagen u Fride z’stiffe. Dicfischt, wen i de afe gnue ha, teilen i de mit der flache Hang us; mit Worten alleini häm me nid z’Bode. O, u lue, was das z’wärche git u z’flicke git, nienisch wird me dermit fertig! Nüt weder Flären i de Hemmlißbrüschen u i de Scheubeline u nüt weder Schräanz i de Röcke u Löcher i de Strümpfe, mi wird mängisch fasch z’hingerfür! Es isch halt doch es Chrüz, e settigi Chuppele Purscht!”

„Ja e so ubersüünig viel hescht emel de au no nid,” tröschtet Annebäbi u lächlet fründtlig. „Du söttisch es au chönne fasse wie Hubeltani. Dä heig albe gseit: Scho miner drizähe Buebe schieße mer schiergar d’Huseggen ab, es nähm mi nume wunger, wi de das do geit, wo sie e Chuppele hei! Gsehsch, do magisch du mit

*) Aus dem Buche „Em Hag no”. Verlag von A. Francke, Bern. Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers.

dine Sibne de no lang nid nohe. Un es si emel de gar gfreuti buschigi Pürschli!"

„Jo buschuf u läbig si sie emel gnue. Du stellsch der nid vor, was die albeinisch für-n-e Lärme mache. Wen i mi au so ire stille heimelige Stöcklistube chönnt go verschlüüffe wi du, we 's mer erleideti, i möchts de es ungrads Mol au scho erlyde, we si haseliere un usgürte. Aber we me gäng u gäng mueß zuehe ha, wird men ändtlig kabut u überchunnt der Verleider.“

„Derfür wachst der de all Tag Chraft nohe zum Hälfe. Di grösere cheu der doch scho mängs abnäh. I tät se rácht hspanne. Das isch nen e gueti Uebig für speter.“

„Jo, es lehrt mi öppre scho, se-n-hzspanne. Wi wett i füsch dürhar möge gho! Aber we de albe 's Halbe verpfuscht uschunnt, was sie mache, het me de au Erger. Geschter hei mer welle Surchabis usenäh. Du wott Liseli emel zwänge, das chönn äs alleini, es heig mer jo scho mängisch ghulse. U was macht es du? Der Surbocklistei lo ertrünne! U dä mueß richtig grad uf die chlynnneri Steiguetbocken ahe gheie, wo-n-i der Brüeh-Chöhli drinne ha, u deren e große Biß useschloß. Jo, u die het föbel ghschitet, un i ha föbel Freud dranne gha. U ha müeße sure, i ha hal nümme chönne höre. I weiß nid, was mit mer ischt — aber di Tage düre müeit mi alls, 's Pläären isch mer gäng z'vorderischt.“

„Ja, e Pflicht isch es scho, es Chüppeli Ching z'gaumen u z'rätseme, e Mueter het viel z'träge. Un albeinisch fött si au chönne verschuppe. Weisch was? Übermorn isch Schuelexametag. Mir wei chli z'same z'Exame! Du muesch chli usspanne!“

„Jo, wi wett i chönne? Wär wett de zu mine Chlynnne luege?“

„E das wird si scho mache. I schicke der Annin, mi Jumfere. Das isch schi gwanet, mit Chingen umz'goth u biwanderet im Huswäsen u Choche. Däm darf me das scho abertraue. Was meinisch derzue?“

„We de der Ma nid balgeti . . .“

„O, föbel en hträfferten isch Hans nid, daß er der die Freud nid gönnti! Das loht si scho hrichte.“

Stuz-Mareili het si no chli gwehrt; aber so re Frau wi Stock-Annebäbin, wo föbel guete

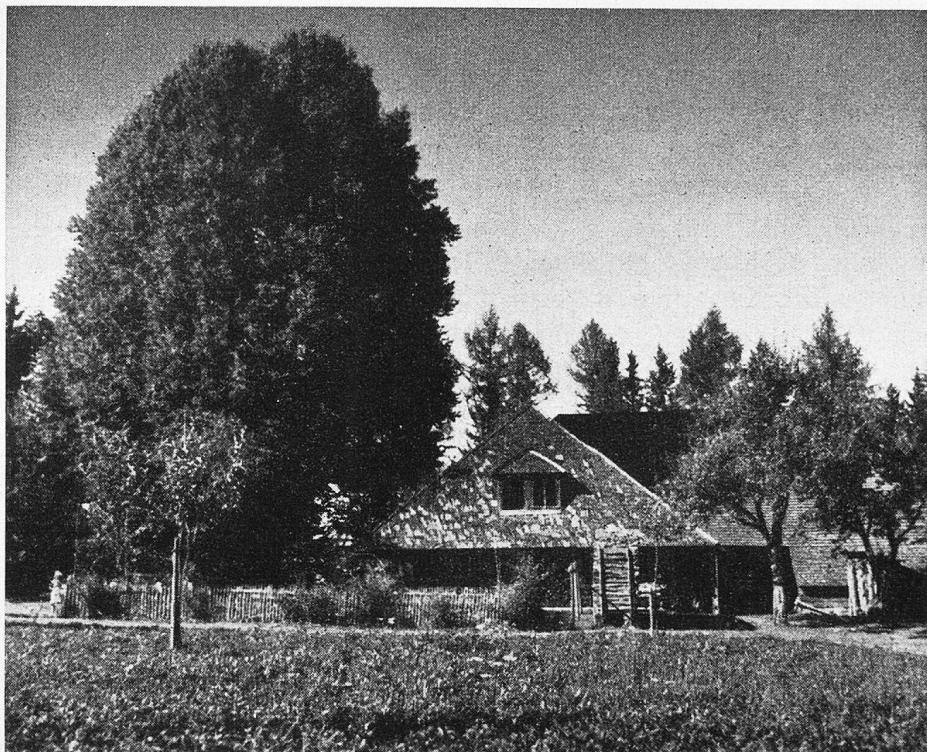
Gaffee mache cha u föbel es guets Härz het, cha men uf d'Lengi nid widerstoh. Annebäbi hets gar guet los gha, d'Lüt mit lieblige Worte vorume z'bringe u gäb es furt ischt, isch es en abgmacht Sach gsi mit dem Examensuech. Stuz-Hans het gärn si Willi dri gäh; ihn schläferis jo glych allimol nume. Do, wen es d'Frau gluschi, soll si nume fräveli goh, ihn schinier das nüt, heiñ das, wen öpper zu de Chinge luegi. Annebäbi het derzue syn g'lächlet; es het no öppis im Hingerhuet gha.

Der Exametag isch cho. Stuz-Mareili isch näben Annebäbin hinger i der bchränzte Schuelstube ghocket u het hfrig zueglost. Afangs isch es ihm no nid so rácht heimelig gsi. „Cha ächt de Käbi si Sach? Blybt Liseli de nid öppre stecke? U cheu si ächt de föbel lang still u manierlig sy, di wilde Gabeli? We si nume nid öppis hotschregs astelle, das i mueß ungärn ha!“ So het es heimligs gsinnet, es hätt ihm hal sälber welle tuttere. Aber wo-n-es du gseh het, daß Käbi u Liseli vo de Tifigischté sy u d'Hang fasch gäng cheu usha, isch es ihm grad rácht churzwilg vorcho. Es het si nume müeße verwungere, was dene chäzibocks Pürschlinen alls isch z'Sinn cho, emel äs sälber wär meh weder einischt am Hag anne gsi, wen es hätt sollen antworte. Bi der mündtliche Rächnigsprob het Käbeli allen achte rácht gha u numen eis het Mareili g'ergeret: Daß dä tusigs Bueb gäng derzue mit der singge Hang im Schueh nide grüblet het. I der Pause het es ihms du richtig gseit: „I has wohl däicht, du chönnisch nid e ganze Halbtag ordlig im Bank hocke, e settige Gispel-Gaspel u Zwischpel-Zwaschpel!“ „Jo, du chaischt öppis säge, Müeti“, balget Käbeli, „worum hesch mer d'Sunndigchleider emel mit Gwalt wellen i Spycher ubere häiche. Iez han is du gha.“

„Er het es Müüsli im Hosegstöß nide gha! Zwischem Tuech u zwisch der Füeteri innen isch es gsi. Mir heis du äbevorü usegloß,“ hei di angere Buebe brichtet u glachet. Es het se luschtig düecht. „Uh, das het mi gramselet“, het Käbeli gseit u het derzue Auge gmacht wi 50räppigi Glasarmeli, „i ha gmeint, i müeß höch usgumpe. Es het mer de albe gäng wellen übersch Chneu uf chräbele. Du hättischt allwág au afe grecht u verhah, Müeti.“ „Sälb däichen i gu,“

lachet Stock-Annebäbi, der Scheubebängel het ihm gumpet. „Gehscht jez, Mareili, was das für-n-e Chnüs ischt, dä Köbeli. Mit der hunder-tischt hätt chönne rächne däwág. Chumm Köbeli, das ischt jez no-n-e Läbchuechen oder Dreizingge wärt.“ Es zieht ne zuehe zum Tischli vo der

mer de am Schluß gärn no einisch ghöre, gällit Manne. Nid wohr, Lehrer, das singit der de no einisch? U däm Meiteli, wo so tufigs schön alleini gsunge het, legen i de au no e Bahe zu sim Examagäld, das will ihm versproche ha.“ Eh der tufig, wi isch do Stutz-Mareili so rots



Simon Gfellers Vaterhaus

Weggefraw. „Lies use, was di am meischte freut, ja nume ganz ungschiniert.“

Das het si Köbeli nid zwuri lo säge. Er het usene ferme Läbchueche gredt, es isch richtig e zwänzgräppige gsi.

„Bueb, Bueb, bis näd föbel uverschante“, schmählt Mareili, „e bažige tuets au!“

Aber Annebäbi het nüt welle wüsse vo Ume-gäh. „Er het ne sätzst verdienet. Loh mer ne-n jezen erüeje.“

No der Pause isch du no 's Singe un Uffäge cho. Dert ischt ihm du Liseli so rácht drusse gsi. Es het müezen es Solo singe, u das het es de wacker chönne. Fei so ghalingelet het das subere Gloggestimmlis. Wo 's Lied isch fertig gsi, steit der Presidänt uf u seit: „Dasch ischt jez au es schöns Lied gsi, das het is jez gfalle! Das wetti

worde! 's Bluet ischt ihm alls i d'Backen uehe gschosse, un es het fasch nümme dörfe vorufluege. Aber wohlto hets ihm ghäh. U Annebäbi het ihm süferli es Müpfli gäh: Gehsch jeze — ghörsch jeze!“

Wo 's Examen isch fertig gsi, isch Liseli cho z'springe u het der Mueter es nagelsneus Halb-fränkli gspienzlet. „Lue Mueti — gäll Müeteli!“ Mareili isch ganz erchlüpft. „E föbel viel! Hescht emel de au rácht danket.“ „Däich wohl, ha-n-i danket!“ U dermit isch es scho ume dervo ghöpperet.

„Häb emel de sorg u verlier'sch näd. U daß d'mer de näd zfasch gänggelischt,“ rüeft ihm Mareili nohe.

Dernoh si di Fraue no chli umegstange, hei eis gchlapparet u, wo men ändtlig zuechöinne het,

bi de Weggefrau no öppis ghromet für die deheime. U meh weder eini isch Mareilin cho 's Rumplimänt mache wäge sine Chinge. „We minner doch au so gschickt wäri,” het d'Schwang-püüri gsüfzget. U d'Chrämerfrau im Dorf, wo scho so lang gärn es Ching hätt gha, isch still näbezuehe gstange u het trurig drigluegt. Notinoh hei si di Examelüt afoh verlaufe un ungereinisch seit Stock-Annebäbi: „Jez wär i no gärn zu Stuber-Annelisi ubere. Es het es Ching verdinget, un es nähm mi wunger, wi-n-es däm gieng. Woscht öppen au cho, Mareili? Es wär is nid e großen Umwäg u zsumme bruchti mer is jo nid lang.”

He jo, do heig ás nüt dergäge, seit Mareili, nume mües es de gly a 's Heigoh däiche. U dermit si sie gange. I seuf Minute si sie am Ort gssi u hei topplet. Stuber-Annelisi het ne das Ching gärn zeigt. Si solli numen innefür cho. D'Wagle isch näbem Ofe gstange. U drinnen ischt es Kreatürlí gläge, daß Gott erbarm! E fövel es eländs Gschöpf het Mareili fir Läbtag no nie gseh gha. 's Gsichtli het Mareilin gmahnet an e Schwumm im Wald. E ganzi Techí schwarzes Hoor ischt über d'Stirnen ab ghanget, fascht i d'Augli ahe. U di Augli si gsi, wi wen e Ryf drusse läg, trüeb u starig u tod. Res Fünfeli Glanz, kes Glüeteli Seel het drus use g'lüchtet. Albeinisch het es 's Chöpfli hin u här dräit, linggsumen u rächtsume und linggsumen u rächts-ummen u derzwüsche het es der Speufer zum Mülli us blost u mit plöderlet, das ischt alls gsi, was es chönne het. U doch het d'Pflegmueter gseit, sig es scho achtjährig. D'Urmli het ihm d'Pflegmueter mit breite Tuechbängeren a d'Sitelähnen abunge gha. Es blyb ke angeri Gnad. Sobal mes loslöih, chraz es mit de Fingere i de Augline oder hämmeri mit de Füschline uf d'Nase, bis es blüeti. D'Beinli mües men ihm bständig dicke hfääsche, süssch sperzti-n-es ahe u schlieg d'Färschere a de Sitelähnen ume. Un es heig gar leidi Glidli, nume so Bohnestangli, u ke Chraft im Rüggli. Rid emol 's Chöpfli mög es rächt träge, vo Hocken oder Stoh oder Laufe sig

e ke Hoffnig zha, daß das einischt änderi. Alls Zuehah u Stoße träg nüt ab, mi chönn ihm nid hälfe, es sig es Jammerbildli u blyb es Jammerbildli.

Mareilin hets ganz tschuderet, wo Annelisi däwäg brichtet het, u 's Augewasser ischt ihm gwünd gwünd cho. „Ums Himmelswille”, seit es, „so öppis trurigs ha-n-i der Tag i mim Läbe no nie gseh. Wäm ghört es?”

„Ja d'Eltere chennen i nüt. I weiß nume, was der Her Pfarer gseit het: Es sig us em Wältsche vüre cho u der Vater sig e wüeschte, verluedereten Absänthsüffer gsi.”

„Ch min Troscht min Troscht,” süfzget Mareili u het d'Häng zsäme gha u no lang das armen arme Tröpfli agstuunet.

„Was meinscht jez”, frogt Annebäbi no me ne Zitli, „wettisch diner Siebni tuusche gäge das do?”

„Du hesch rácht”, bikennt Mareili, „i hätt nüt folle chlage u will i Zukunft nümmie chlage. Es isch guet, hesch mi hiehäre gfuehrt; die Lehr vergissen i nie meh. Miner gäh viel ztue, jo, aber sie si emel Gottlob u Dank gsung u si alli wi sie sy fölli. I will no zähemol lieber mis wilde Gfasel gaumen u hirte, weder eme settige Kreatürlí d'Mueter sy.”

Derno het es i Sack grecht u der Pflegfrau es Fränkli i d'Hang drückt: „Chauf ihm de öppis.” U Stock-Annebäbi het si Pumper au usgmacht un e Chrom ustelt, gäb si gange sy.

Ab em Heigoh het Mareili Schritte gnoh, Stock-Annebäbi het fasch nid nohe möge u Mareilis Auge hei e feschte, muetige Blick gha. U wo-n-es deheimen ischt über d'Schwelle trappet u Hans gfrogzt het, wi-n-es gange sig, seit es: Guet isch gange, üsi Ching hei viel glehrt dä Winter. Un i ha au e guete Tag gha u früscherdings öppis glehrt, wo-n-i i üsem Purschtezaagg inne bal hätt vergässe gha: Daß gsungi, munteri Ching e Gottessäge sy. I will der de hinecht dervo brichte.”

U derno isch es gange u het der Hansli us der Wiegle gnoh un ihm es Müntschi gäh.

